

Krankheit – was ist das?

Katharina Laura Bräuer

Heute stand ich mit einigen jungen Frauen, Müttern kleiner Kinder, zusammen. Sie debattierten darüber, ob sie ihre Kinder impfen lassen sollten. Es gab vielerlei Berichte dafür und dagegen. Die Furcht sollte einmal wieder darüber bestimmen, was getan werden sollte.

Die Furcht? Ist sie eine gute Beraterin? Besser ist es doch, darüber nachzudenken, was „Krankheit“ eigentlich ist, wie sie entsteht, was sie auslöst, was sie bezweckt. Gibt es diese Viren, diese Krankheitserreger denn wirklich, oder sind sie nur ein Wort für ein noch unerklärtes Geschehen? Der Gedanke ließ mir keine Ruhe. Gab es doch bereits mehrere Forschungsberichte, Abhandlungen, Erklärungen, die ein völlig neues Bild zeichneten. Danach müssten wir nur erst einmal aufmerksam unsere eigenen Worte, unsere Gefühle, unsere geheimen Hoffnungen fragen.

Wir kennen das Wort „kränken“. Wir werden gekränkt, wenn uns jemand mit Worten, Gesten oder Handlungen beleidigt, also Leid zufügt. Das kann ganz geringfügig aussehen: Wenn ein Nachbarskind mit uns Ball spielt, und wenn es größer, älter oder sonstwie stärker ist, den Ball so wirft, dass wir ihn nicht fangen können und dann ausruft: „Du bist ja zu dumm, zu schwach, zu klein, um einen Ball auffangen zu können“ – und dabei noch hohnvoll lacht. Dann fühlen wir uns schlecht, dumm, klein – wir wurden in unserer Seele verletzt. Wenn wir jetzt nicht weinen, was das Beste wäre, sondern den Schmerz herunter schlucken, dann liegt er als unverdaulicher harter Klumpen in unserem Magen. Und dort bleibt er liegen. Lange. Es kommen neue Klumpen dazu.

Dann tut uns der Magen weh, wir mögen nicht mehr essen, fühlen uns schlecht. Wir sind schwach ge-

worden, also krank. Durch die entstandene Schwächung blockiert die Lebenskraft, jetzt kann uns allerlei angreifen: Schnupfen. Da möchte etwas herauslaufen. Halsentzündung: Da können wir nicht schmerzfrei sprechen. Wir hätten gern gesprochen, über unsere Kränkung, unser Leid, unseren Kummer – aber hört uns jemand zu?

Für ein Kind wäre der erste Ansprechpartner die Mutter. Es läuft zu ihr, versteckt sich in ihren Kleidern, weint. Die Mutter – was tut sie? Wenn sie sich die Zeit nehmen kann, dem Kind zuzuhören, wird es getröstet sein, der Druck im Magen ist fort, es isst wieder, der Schnupfen, das Halsweh verschwindet.

Vielleicht geht die Mutter besorgt zum Arzt. Die Aufmerksamkeit, die dem Kind jetzt gezollt wird, gibt ihm Selbstwert. Und dieses Gefühl heilt es. Wenn allerdings die Schwächung durch anhaltende Selbstwertzerstörung schon sehr weit fortgeschritten ist, wird es nicht so schnell wieder gesund.

Nun könnten die Eltern einmal sorgfältiger nachforschen, ob das Kind häufig Kränkungen, Ängsten, Kummer ausgesetzt ist. Ist es das, so stellt sich die Frage, was man tun kann, um ein Gegengewicht zu schaffen. Denn es kann nun auch zu einer Charakterschwächung kommen, die dem Kind die Aufmerksamkeit durch Kranksein so erfreulich erscheinen lässt, dass es zu diesem Mittel greift, ohne eigene Betätigung. Ich meine, wenn ein Kind, das zuvor als „schwach“ betitelt wurde, anfängt, sich mit kräftigenden Bemühungen die Schwachstelle an sich zu stärken. Oder wenn es merkt, dass Mut zu haben, an kein Alter gebunden ist und es den Angreifer abwehrt, in dem es z. B. ausruft: „Wenn ich erst so groß bin wie du, werde ich den Ball genau so gut fangen können, wie du“.

Aber auch Erwachsene werden krank – d. h. sind durch Kränkung geschwächt. Welcher Ehemann kann nicht ein Lied davon singen, dass ihn seine liebe Ehefrau in vielerlei Hinsicht demütigt. Oder umgekehrt – die Ehefrau, die Schwester, die Kollegin wird abwertend behandelt. Da sind die Chefs, die Chefin, die Kollegen, die Nachbarn. Jeder Mensch kann einen anderen Menschen mit Worten, Gesten, Handlungen schädigen.

Ich fragte mich, wie wohl Epidemien entstehen. Wir können beobachten, dass es bestimmte Kränkungen gibt, denen fast alle Menschen ausgesetzt sind – Abwertungen der menschlichen Würde – „Du bist weniger wert als ich“, das doch stets und ständig um uns herum geschieht, gegenüber anderen Rassen, anderen Religionen, anderen Hautfarben.

Da bauen sich doch unweigerlich Blockaden auf, die eines Tages in einer schlimmen Form von Krankheit ausbrechen. Was anderes bedeuten die von allen Lehrern geforderten ethischen Werte? Liebet einander – verzeiht einander – tut keinem anderen Böses. Und warum müssen wir das erst lernen? Weil wir eben keine geistigen Wesen allein sind, sondern aus Materie gemacht mit den Naturgesetzen der Tierwelt ausgestattet und allerlei Möglichkeiten, die den ethischen Handlungen widersprechen. Unsere Freiheit besteht ja eben darin, dass wir wählen müssen, wie wir handeln wollen – und danach die Konsequenzen tragen. Nicht als Strafe, sondern als Folge.

Krankheiten zu heilen, würde also heißen, nach den Kränkungen zu forschen und diese von uns selbst aufzulösen. Hilfen dürfen wir auch annehmen. ■